

## Männerberufe: Gibt es nicht!

**Trotz des rezessionsbedingt größeren Reservoirs an gut ausgebildeten Fachkräften können Unternehmen manche Stellen nicht besetzen. Die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA) und der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) präsentierten im Juli 2009 gemeinsam mit dem Institut der deutschen Wirtschaft Zahlen: Trotz der Krise fehlten danach mehr als 60.000 Fachkräfte mit naturwissenschaftlich-technischer Ausbildung.**

Aufgrund der demographischen Entwicklung und der Schwächen des deutschen Bildungssystems wird die Lücke an technischem Nachwuchs in den folgenden Jahren noch größer. VDI-Direktor Willi Fuchs: "Wenn wir diesen Trend nicht stoppen, wird sich Deutschland als Technikstandort künftig nicht mehr mit Japan, den USA bzw. China messen können".

Der Ausbau des technisch-naturwissenschaftlichen Unterrichts an Schulen ist dringend erforderlich. Rufe nach einem

nationalen Technik-Rat, der die Bundesregierung beraten soll, werden lauter. Den Rückgang der Nachfrage nach Ausbildung in technischen Berufen spüren wir auch an der PTL. Wohl dem, wohl der, die diesem Trend entgegen eine technische Ausbildung wählt.

### Alarmierung

So wie Marion Ritters, die jetzt Technische Assistentin für Elektronik und Datentechnik ist. In ihrer Abschlussarbeit hat sie ein Mikrocontroller-gesteuertes Alarmierungssystem zur Überwachung von Temperaturen unter Nutzung eines Mobiltelefons entwickelt.

Die überwachte Temperatur wird für den Anwender auf einem Display sichtbar gemacht. Bei Temperaturüber- bzw. -unterschreitung wird ein Alarm ausgelöst und der Anwender per Anruf oder SMS informiert. Herzstück der elektronischen Schaltung ist ein Mikrorechner. Er nimmt die Informationen vom Temperatursensor auf und leitet sie im Alarmfall an ein Mobiltelefon weiter.

Marion Ritters hat sich in ihrer Abschlussarbeit mit verschiedenen analogen und digitalen Temperatursensoren auseinandergesetzt. Insbesondere hat sie die verschiedenen Datenübertragungsformate studiert. In die Möglichkeiten der Kommunikation zwischen Mikrorechner und Mobiltelefon musste sie sich einarbeiten. Programmiert wurde alles maschinennah – also schnell – in Assembler.

### Auszeichnung

Im Ausblick weist Marion Ritters darauf hin, dass sich ihr Alarmierungssystem auf viele physikalische Größen wie zum Beispiel Druck, Luftfeuchtigkeit, Helligkeit usw. übertragen lässt. Der Einsatz als Einbruchmeldezentrale wäre ebenfalls denkbar.

Der praktische Aufbau, das perfekte Funktionieren und die über achtzigseitige schriftliche Dokumentation sowie die Selbstständigkeit, mit der Marion Ritters ihre Abschlussarbeit bewältigt hat, war Anlass für den Wedeler Hochschulbund, sie mit einer Urkunde für hervorragende Leistungen und einem Präsent auszuzeichnen.



Marion Ritters in ihrer Studier- und Bastelstube





Technisch interessiert war Marion Ritters schon während der ganzen Schulzeit. In den Projektwochen wandte sie sich mathematisch-naturwissenschaftlichen Themen zu. Gern erinnert sie sich noch an den Bau eines Radios. Im Fachgymnasium wählte sie den Schwerpunkt Elektrotechnik/Elektronik. Nach der Schulzeit war klar, dass die Berufsausbildung auf diesem Sektor aufbauen sollte. Ein Studium mit Praxisbezug sollte es sein. So fiel die Wahl auf die PTL in Wedel.

Die Ausbildung hier ist studienähnlich konzipiert und richtet sich an gute Realschüler. Für Abiturienten stellt sie einen schnellen "Sprung" ins Berufsleben dar.

## Werbung

Viele Firmen haben Programme ins Leben gerufen, um Technik wieder populärer zu machen. Die Siemens AG wirbt mit Generation 21, der Flugzeughersteller Airbus mit Infotronic und vom Energieversorger E.ON stammt das Programm "E.SIS". Unternehmen wie die Deutsche Bahn AG, Daimler oder Hochtief versuchen, neben Männern auch Frauen für Technik zu begeistern. "Männerberufe gibt es nicht" – mit diesem Slogan versucht der Energiegigant Shell Mädchen für technische Berufe zu interessieren. Darüber kann Frau Ritters nur lächeln.

*Bernd Albrecht; PTL Wedel*

Vorgestellt:

## Dr.-Ing. Mike Schmitt

**Von Saarbrücken nach Wedel mit Umwegen über Köln, Wesel, Bratislava, Manchester und Moskau: Zum Sommersemester 2010 trat Mike Schmitt die Nachfolge von Prof. Dr. Christoph Platte an.**

Ursprünglich wollte ich nach dem Abitur 1985 in meiner Heimatstadt Saarbrücken Biochemie oder in Kiel Medizintechnik studieren. Letztendlich siegte Hotel "Zuhause" und ich entschied mich für Saarbrücken. Eine Infoveranstaltung an der Universität des Saarlandes sollte Klarheit schaffen, ob das Biochemiestudium sinnvoller mit Biologie oder Chemie zu beginnen sei. Wie zu errahnen ist wählte ich Chemie. Eine durchaus anstrengende aber zugleich auch sehr interessante Zeit folgte. Mit fortschreitender Dauer des Studiums entfernte ich mich jedoch immer mehr von dem Gedanken, Biochemiker zu werden. Lieber wollte ich den Weg der instrumentellen analytischen Chemie einschlagen. Doch wie so häufig im Leben spielen Zufälle eine entscheidende Rolle. Der Lehrstuhlinhaber für Analytik verstarb unerwartet, und sein Nachfolger legte den fachlichen Schwerpunkt auf Festkörperchemie. Auch ein interessantes Gebiet, aber leider nicht so sehr für mich.

### Forschung: Praxisnah

Aufgrund erfolgreicher Entwicklungen neuer Materialien an der Universität Saarbrücken Ende der 80er Jahre hatten Land und Universität beschlossen, in ein eigenständiges, werkstoffwissenschaftliches Institut zu investieren. Dieses sollte eng mit der Industrie zusammenarbeiten und Entwicklungen soweit voranbringen, dass

in Kooperation mit Unternehmen eine rasche Industrialisierung möglich wäre. Das schließlich 1990 gegründete Institut, ausgestattet mit modernsten Gerätschaften und Laboratorien, bot Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen (Chemie, Ingenieurwesen und Physik) die Möglichkeit, mit Industriepartnern praxisrelevante Forschung in interdisziplinären Arbeitsgruppen durchzuführen. Für mich ergab sich die Chance, am Aufbau des Instituts – quasi als einer der Pioniere – mitzuwirken und an äußerst interessanten Forschungsthemen mit neuen Materialien zu arbeiten.

### Kolloide: Gold und Silber

Meine Diplomarbeit war im Bereich Chemie und Physik des Glases angesiedelt. Ich beschäftigte mich mit der Erzeugung und den optischen Eigenschaften nanoskaliger Goldkolloide in Glas. Da dieses Thema auch für einige Unternehmen von Interesse war, konnte ich meine Arbeit schon frühzeitig mit kleineren Industrieprojekten koppeln: Das war eine sehr spannende Zeit und ein völlig anderes Arbeiten, als es an der Universität möglich gewesen wäre. 1992 schloss ich mein Studium als Diplom-Chemiker ab.

Nahtlos konnte ich am Institut meine Doktorarbeit anhängen. Darin befasste ich mich weiter mit kolloidalen Gold- und Sil-

berpartikeln. Jetzt standen aber nanoskalige Beschichtungen auf unterschiedlichen Trägermaterialien im Mittelpunkt. Zu den Aufgaben gehörte die Entwicklung geeig-



*Kolloidales Gold: Goldrubinglas*

meter Beschichtungssysteme und die Untersuchung der Steuerung des Wachstums der nanometergroßen Edelmetallpartikel. Die Ergebnisse der Dissertation wurden in einem europäischen und einem US-Patent gesichert und konnten auch industriell genutzt werden. Es war für einen jungen Menschen und angehenden Berufseinsteiger durchaus eine schöne und motivierende Erfahrung, dass Ergebnisse von Forschung und Entwicklung nicht nur in irgendeinem Bücherregal verstauben, sondern unmittelbar einen praktischen Nutzwert aufweisen. Abgeschlossen habe ich schließlich meine Tätigkeit am Institut als Dr.-Ing. in Werkstoffwissenschaften.

### **Produkte: Marktfähig**

Die guten Kontakte zwischen Institut und Industrie haben auch geholfen, meinen Einstieg in die Industrie zu erleichtern. Ein Partner des Instituts suchte einen Absolventen, der die mit dem Institut begonnene Forschungsaktivität in Eigenregie zu einem verkaufsfähigen Produkt fortführen sollte. Räumlich bedeutete dies für mich, dass ich meinen Lebensmittelpunkt nach Köln verlegen musste. Zugegebenermaßen nicht der schlechteste Ort auf Erden, wengleich die rheinische Frohnatur anfänglich ein wenig gewöhnungsbedürftig war. Dennoch habe ich mich Dank der sehr netten Kollegen in der Entwicklungsabtei-

lung dort schnell eingelebt. Selbst nach meinem Ausscheiden vor nunmehr zehn Jahren treffen wir uns heute noch einmal jährlich, um unsere Erlebnisse und Erfahrungen auszutauschen. Außerdem fand ich im privaten Umfeld schnell Anschluss und konnte meinem Hobby Squash auch dort weiter nachgehen. Zwischenzeitlich wurde die Entwicklung zu einem marktfähigen Produkt geführt. Parallel dazu wurde eine geeignete Produktionsanlage entworfen und realisiert. Dann sorgte wieder ein Anstoß von außen für meine persönliche Veränderung. Nachdem die Muttergesellschaft beschlossen hatte, sich von dem Geschäftsbereich zu trennen, in dem meine Abteilung ansässig war, habe auch ich den Entschluss gefasst, mich beruflich neu zu orientieren.

### **Oberflächen: Pflegeleicht**

Es zog mich weiter Richtung Niederrhein nach Wesel. Ich begann bei einem Unternehmen für Badausstattung als Leiter für neue Technologien und Produktentwicklungen. Dort arbeitete ich ebenfalls in der Materialentwicklung, und bald ergänzten pflegeleichte Oberflächen unser Produktportfolio. Nach diversen weiteren Entwicklungsprojekten ergab sich eine neue Herausforderung, nämlich als Projektleiter die technische Verbesserung eines Schwesterwerkes in der Slowakei vor Ort durchzuführen. Mit etwas Herzklopfen nahm ich die Herausforderung an. Aber innerhalb eines Jahres hatten wir es geschafft: Mit Hilfe der unterstützenden Kollegen aus Wesel und der Mannschaft in der Slowakei wurden unsere Zielvorgaben erreicht, so dass mein Einsatz dort erfolgreich beendet war.

### **Werksleitung: Im Zweierpack**

Zurück in Wesel wurde ich Assistent des technischen Vorstandes und übernahm diverse Projekte auch innerhalb des europäischen Konzerns. Zwischenzeitlich geriet ein englisches Schwesterwerk in Turbulenzen und ich wurde gebeten, dort unterstützend tätig zu werden. Nach kurzer Eingewöhnungsphase verstand ich auch den dortigen Dialekt – neben der fachlichen eine nicht minder schwierige Herausforderung. Zunächst startete ich als Improvement Manager und half den englischen Kollegen, die bestehenden technischen Prozesse zu optimieren. Ursprüng-



lich auf ein halbes Jahr angelegt, wurde auch daraus wieder ein Jahr. Man bot mir die Stelle eines Production Managers an, die ich so lange ausübte, bis ein geeigneter Nachfolger gefunden war.

Derweil wurde die Vorstellung meines Vorgesetzten in Deutschland von einem wohlverdienten Ruhestand immer konkreter. Da dieser in Personalunion technischer Vorstand und Werksleiter der Produktionsstätte Wesel war, schlug er mir seine Nachfolge als Werksleiter vor. So wurde ich im August 2005 zunächst stellvertretender Werksleiter und schließlich im April 2006 Werksleiter. Zwischenzeitlich gab es wieder einmal erhebliche Wechsel in der Eigentümerstruktur und eine Neuausrichtung

der Strategie des Unternehmens. Dieses führte mich im Dezember 2008 als Interim-Werksleiter nach Moskau und bescherte mir die Verantwortung für ein zweites Werk.

Bei allen Aufgaben hat sich immer wieder gezeigt, wie wichtig neben rein fachlichen Kenntnissen auch die sogenannten Soft-Skills sind. Extrem wertvoll ist vor allem die Fähigkeit, mit sehr unterschiedlichen Mentalitäten und Charakteren zusammenarbeiten zu können, weil Erfolge nur durch gute Teamarbeit zu erreichen sind.



### Berufsmitte: Neuorientierung

In der Mitte meines beruflichen Lebens angekommen habe ich mich sehr intensiv mit der Frage beschäftigt, wie ich weitermachen möchte. Wo sehe ich meine berufliche Erfüllung, eher in reinen Managementfunktionen, die immer mehr mein Tagesgeschäft bestimmten, oder in einer Tätigkeit, in der ich sowohl fachlich gefordert werde und gleichzeitig intensiv mit Menschen arbeiten kann? Da letzteres für mich den richtigen Weg darstellt, ich gerne mit jungen Menschen arbeite und etwas von meiner Erfahrung an junge angehende Ingenieure/innen weitergeben möchte, habe ich mich schließlich für die Lehrtätigkeit entschieden.

Neben meinem Beruf zählt Segeln zu meinen Leidenschaften. Leider blieb dafür oft zu wenig Zeit, und wenn dann mal Zeit da war, war ein vernünftiges Gewässer meist zu weit entfernt. Aber das wird sich für mich in Wedel mit seiner Nähe zur Nord- als auch zur Ostsee ja ändern. Ich freue mich schon, meine neue Aufgabe im Sommersemester 2010 aufnehmen zu können und möchte dazu beitragen, junge Menschen fundiert auf ihr zukünftiges Berufsleben vorzubereiten – und das nicht nur von der rein fachlichen Seite.

*Mike Schmitt; FH Wedel*

## Dipl. Soz.-Wirtin Nicole Limberg

Nicole Limberg leitet seit dem Sommersemester 2009 das International Office und ist dort neben der Betreuung und Pflege der Partneruniversitäten für die "outgoing-" und "incoming-students" zuständig – jene Studierende, die im Rahmen ihres FH Wedel-Studiums an einer ausländischen Hochschule studieren oder aus dem Ausland an die FH Wedel kommen. Die "outgoings" berät Nicole Limberg insbesondere bei der Kurswahl.

Die verheiratete Nicole Limberg studierte Wirtschaftswissenschaften und Sozialmanagement und erwarb 2003 das Diplom zur Sozialwirtin an der Hochschule Nie-

derrhein. Im Anschluss an ihr Studium zog es sie aus beruflichen Gründen bis Anfang 2009 nach Alicante (Spanien), wo sie in dieser Zeit den Austausch von Schülern und Studierenden nach Deutschland organisierte.

Desweiteren war sie bis 2007 als Assistentin der Geschäftsführung für ein internationales Steuerbüro tätig, um im Anschluss daran als Vertriebs- und Marketingberaterin in der Fremdenverkehrsbranche aktiv zu sein. An der Universität d'Alacant studierte Nicole Limberg in dieser Zeit Spanisch als Fremdsprache und schloss mit einem Diplom ab.

Der Kontakt zu den Studierenden, die Möglichkeit, sie beim Ausbau ihrer Sprachkenntnisse zu unterstützen, und ihr selbstverständlicher Einsatz für den Austausch zwischen verschiedenen Kulturen haben Nicole Limberg bewogen, die angebotene Position der Leitung des International Office anzunehmen.

In ihrer Freizeit beschäftigt sich Nicole Limberg mit dem Ausbau ihrer Fremdsprachenkenntnisse, ist gerne in der Natur sowie im Ausland unterwegs und, sofern es ihre Zeit erlaubt, ehrenamtlich für die Förderung und Integration der spanischen und südamerikanischen Kultur in Wedel tätig.



## Dipl.-Journ. (FH) Yasmin Kötter

**– Das steht seit Mitte Mai 2009 auf dem Schild der Pressestelle im Raum E23 der FH Wedel. Ein Titel, ein Name und viel Raum für Fragen. Diese Vorstellung möchte ich nutzen, um ein Bild von der Person und dem Werdegang dahinter zu zeichnen.**

Aus meiner Heimatstadt Siegen bin ich nach Bonn gezogen, um "Technikjournalismus" zu studieren – damals noch ein recht unbekannter Studiengang. Daher folgte meist als erste Frage: "Ach, du schreibst also Bedienungsanleitungen?" Doch zum Glück ging es im Studium selten um das Verfassen sperriger Dokumente, die kaum jemand liest. Vielmehr füllten Fächer wie Physik, Maschinenbau und Elektrotechnik neben der Ausbildung in den journalistischen Arbeitsfeldern Print, Online und Rundfunk den Großteil der Semester. Das Ziel dieser Mischung: Als Journalistin über ein breit gefächertes naturwissenschaftliches Grundwissen zu verfügen, um technische Zusammenhänge verständlich und klar strukturiert darstellen zu können. So reichten sich mehrseitige Magazinstories zu Spinnenseide, das Bestimmen von Brechzahlen mit dem Michelson-Interferometer, TV-Beiträge zu Segelflugzeugen und technische Zeichnungen einer Welle im Studium die Hand.

Meine praktischen Erfahrungen waren dabei stets breit gestreut: Praktika in Pressestellen wie bei der Siegener Volksbank, Praxissemester im Bereich E-Learning bei der T-Systems Multimedia Solutions GmbH sowie Moderation und Redaktion beim Hochschulradio fhradio. In der Position als stellvertretende Chefredakteurin des Senders gehörte dort zudem die Pressearbeit und Organisation von Veranstaltungen wie beispielsweise dem Girls' Day zu meinen Aufgaben.

Mit dem Diplom in der Tasche zog mich eine Stelle als technische Online-Redakteurin von Bonn nach Hamburg. Eine Stadt, die mich wider Erwarten in ihren Bann gezogen hat und so schnell nicht mehr los wird. Nun an der FH Wedel angekommen, kann ich in meiner Position als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit meine vielschichtigen Interessen und Fähigkeiten einbringen. Und das tue ich – wenn ich die Fachhochschule nicht gerade auf Messen vertrete oder die Cafeteria um meine tägliche Dosis schwarzen Tee mit Milch erleichtere – in besagtem Raum E23.

*Yasmin Kötter; FH Wedel*



## Gabi Schümann

Seit 1. März 2009 ist Gabi Schümann als Bilanzbuchhalterin für die Finanzen der FH und PTL zuständig. Nach einer Ausbildung zur Steuerfachgehilfin war sie viele Jahre bei Steuerberatern tätig. Nach dem Abschluss der Ausbildung zur Bilanzbuchhalterin hat sie 12 Jahre in der Geschäftsleitung eines grafischen Firmenverbundes in Hamburg gearbeitet.

Bevor Frau Schümann ihre heutige Position einnahm, war sie in einer Vermögensverwaltung tätig, vorwiegend im Immobilien-Bereich. Der sehr umfangreiche Aufgabenbereich gefällt ihr hier an der FH und PTL sehr gut und sie schätzt den freundlichen Kollegen- und Studentenkreis. Trotzdem fühlt sie sich noch in der



Eingewöhnungsphase in das Hochschulleben, wie sie selbst sagt. Die geborene Hamburgerin, die in Pinneberg lebt, liebt die Nähe zum Wasser, zur Elbe sowie Nord- und Ostsee, Sport und Gartenarbeit.

Noch kein bisschen müde:

## Aktive Ruheständler

**Gleich drei "Urgesteine" der FH Wedel erreichten in letzter Zeit den dritten Lebensabschnitt. Doch so ganz können sie ihre langjährige Wirkungsstätte noch nicht vergessen: Man sieht sie regelmäßig und des Öfteren in den Büros und Hörsälen der Fachhochschule.**

### Prof. Dr. Dirk Harms

Mit seinem Rücktritt aus dem operativen Geschäft der FH und PTL Wedel hat Prof. Dr. Dirk Harms im Frühjahr 2009 das Zeppter weitergegeben. Die Leitung übergab er in dritter Generation an seinen Sohn Eike. Zeit für einen Rückblick: Am 1. Januar 1972 fing Harms als Dozent in den Bereichen Atom- und Kernphysik sowie

Prozessrechen- und Prozessregelungstechnik an der Fachhochschule Wedel an. Fünf Jahre später übernahm er von seinem Vater die Leitung der Hochschule und der Berufsfachschule. Eine Zeit, die laut Harms eine große Herausforderung für ihn war.

Sein Ehrgeiz sei von Anfang an gewesen, den privaten Charakter der Hochschule zu erhalten und das Lebenswerk seines Vaters weiterzuentwickeln: "Mit guten Mitarbeitern ist mir das gelungen. Wenngleich ich mir am Ende meiner beruflichen Tätigkeit gewünscht hätte, meinem Sohn eine Hochschule übergeben zu können, deren Finanzierung etwas leichter fällt als in den letzten Jahrzehnten", so Harms. Die Entscheidung, die leitende Tätigkeit erneut innerhalb der Familie weiterzugeben, hält Harms für folgerichtig: "Jede Alternative wäre schlechter gewesen. Auch wenn mein Sohn schon nach gut einem Jahr in die Fußstapfen seines Vaters steigen musste, ist er durch seine berufliche Kar-



riere gut auf die Aufgabe vorbereitet. Ich wünsche ihm viel Erfolg und soviel Glück, wie ich es hatte."

Verändert hat sich in den vielen Jahren von Harms' Tätigkeit vor allem das Fächerspektrum und die technische Infrastruktur. 1977 waren an der Fachhochschule 350 Studierende im Studiengang Physikalische Technik immatrikuliert, dazu 100 im Studiengang Technische Informatik. Die Berufsfachschule bildete zum damaligen Zeitpunkt 100 Schüler zu Physik- und Mathematisch-Technischen Assistenten aus. Trotz der inzwischen deutlich größeren Komplexität und dem erhöhten bürokratischen Aufwand ist es Harms zufolge gelungen, die bereits vor dreißig Jahren hohe Reputation der privaten Bildungseinrichtung zu bewahren. Dies sei umso bemerkenswerter, da sich in den letzten beiden Jahrzehnten die Wettbewerbssituation wesentlich verschärft habe. Laut Harms sorgt nur ein anerkannt hohes Ausbildungsniveau und ein effizienter Mitteleinsatz dafür, dass Landespolitiker über alle Parteigrenzen hinweg bereit sind, die nötigen Gelder aus dem Landeshaushalt zu bewilligen.

Harms ist überzeugt, dass die Arbeitsweise der FH Wedel in vielerlei Hinsicht als Vorbild für vergleichbare staatliche Fachhochschulen dienen kann und auch gedient hat. Um dieser Vorreiterfunktion weiterhin gerecht zu werden, sieht Harms die Bereitschaft der Hochschulangehörigen, Neues zu wagen, als Schlüsselement: "Den Mitarbeitern der Hochschule wünsche ich daher weiterhin die notwendige Begeisterung für ihre Arbeit und die Nutzung der Freiräume zum Wohle der Studierenden, der Hochschule und der eigenen beruflichen Befriedigung."

Viel Freude hat Harms nach eigener Aussage das Investieren in die Zukunft gemacht, in seinem Fall die Investition in den Hochschulausbau und in eine immer leistungsfähigere Infrastruktur sowie die Gewinnung von zusätzlichen qualifizierten Professoren und Assistenten. "Noch lieber habe ich allerdings meine Vorlesungen zur Analysis gehalten. Sie waren für mich immer ein sehr willkommenes Kontrastprogramm zu den Aufgaben des Hochschulmanagements." Mittlerweile ist Harms davon überzeugt, nur noch den

einen oder anderen Ratschlag geben zu müssen. Sein Engagement gilt nun unter anderem der zweijährigen Enkeltochter sowie der Leidenschaft für das Segeln – mit seiner Frau, Freunden oder auch alleine.

### Prof. Dr. Iven Pockrand

Rund 10.000 bewertete Klausuren, 6.900 Stunden im Hörsaal – von Werkstoffkunde bis Farbenlehre, von Energie und Umwelt bis Finanzmathematik reichte die Spanne der insgesamt achtzehn verschiedenen Vorlesungen – und die Betreuung von mehr als 200 Abschlussarbeiten in 50 Semestern: So lässt sich die Zeit von Prof. Dr. Iven Pockrand an der FH Wedel in Zahlen fassen. Nach seinem letzten Semester, dem Sommersemester 2010, wird der Professor für Physik und Mathematik etwas verspätet, aber mit Blick auf das zukünftige Renteneintrittsalter von 67 Jahren "Just in Time", in den wohlverdienten Ruhestand gehen.

Mit dem Arbeitsbeginn am 1. März 1986 startete Pockrands FH-Zeit zunächst mit den Aufgaben des Studiengangs Physikalische Technik. Neben der reinen Lehre widmete er sich in dieser Zeit auch intensiv der Laborbetreuung und -erweiterung, forschte anwendungsnahe und passte die Studieninhalte zeitnah einem sich wandelnden Arbeitsmarkt an. Darüber hinaus vertrat er die FH als Sprecher und langjähriger Vorsitzender im Fachbereichstag Physikalische Technik sowie dem Arbeitskreis Fachhochschulen der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Mit der Einstellung des Studiengangs Physikalische Technik in Wedel wechselte Pockrands Schwerpunkt zur Mathematik und die Laboraktivitäten verloren an Bedeutung.

Auf der langen Liste an Aufgaben steht aber noch einiges mehr: Pockrand setzte sich ab Mitte der neunziger Jahre als Mitglied des Betriebsrates für die Belange der Belegschaft ein und war mit Beginn des Wintersemesters 90/91 als Chefredakteur der Hochschulzeitschrift Auditorium für stolze 24 Ausgaben verantwortlich (siehe auch S. 39 in dieser Ausgabe). "Es war eine ziemlich hohe Arbeitsbelastung – was mich aber nicht störte, da die Arbeitsatmosphäre recht angenehm war und ich selbstständig agieren konnte", erinnert sich Pockrand.



Prof. Dr. Dirk Harms



Prof. Dr. Iven Pockrand

Vermissten wird der Wissenschaftler die anregenden Kontakte mit den Kollegen, die Auseinandersetzung mit "artfremden" Themen und Problematiken im Rahmen der redaktionellen Arbeit am Auditorium und natürlich die Interaktion mit den Studenten. Seine neu gewonnene Freizeit will Pockrand in die Intensivierung sportlicher Aktivitäten wie Tennis und ausgedehnte Bergwanderungen stecken. Auch Reisen und Kulturelles stehen weit oben auf seiner Wunschliste: "In Nah und Fern gibt es noch viele interessante weiße Flecken, die er obert werden wollen." Was ihm nicht fehlen wird, weiß Pockrand ebenfalls genau – 25 Jahre Stauerfahrung im Elbtunnel sind eigentlich genug.



Prof. Dr. Christoph Platte

### Prof. Dr. Christoph Platte

Die erste Neigung galt der Theologie. Doch der Priesterweihe zog er die Beschäftigung mit der exakten Wissenschaft vor und wechselte zur Chemie. Was für ein Glücksfall für die FH Wedel! Denn nach mit Bestleistungen abgeschlossenem Studium, erfolgreicher Forschungstätigkeit in verschiedenen Universitätsinstituten, die durch das Feodor-Lynen-Programm der Alexander von Humboldt Stiftung für Hochbegabte gefördert wurde, und werkstoffwissenschaftlichen Studien in der Industrie entschloss er sich, den Lehrkörper der FH Wedel zu verstärken.

Zum Sommersemester 1989 nahm Prof. Dr. Christoph Platte seine Lehrtätigkeit im Bereich Physikalische Chemie auf. Verantwortlich war er nicht nur für Chemie/Chemietechnik und Werkstoffkunde, sondern zu diesen Kernfächern gesellten sich rasch auch Verfahrens- und Umwelttechnik sowie Halbleitertechnologie, um nur einige zu nennen. Plattes frischer, fesselnder Vorlesungsstil, begleitet von ausgefeilter Rhetorik, war bei den Studenten äußerst beliebt. Gern schweifte er ein wenig ab und lockerte durch Anekdoten aus seiner Studienzeit selbst trockenen Stoff auf. Unvergessen wird wohl die Geschichte der von ihm persönlich hergestellten Benzinmischung bleiben, welche er seiner Citroën 2CV-"Ente" einfüllte. Diese kam daraufhin so auf Touren, dass er sie nur im vierten Gang anfahren konnte. Legendär auch seine Weihnachtsvorlesungen, in denen es nur so stank, knallte und zischte (und der Dozent selbst manchmal in Feuer und Rauch verschwand).



Platte war der Überzeugung, dass reines Faktenwissen schnell veraltet. Daher waren seine Veranstaltungen von dem Grundansatz geprägt, dass Studierende zuallererst Sachverhalte kritisch beleuchten, analysieren, klassifizieren und beurteilen können sollten. Deshalb zog er auch Randprobleme in seine Ausführungen ein. Doch stellte er immer die Beziehung zum Kern her, häufig mit den Worten "Jetzt versuche ich mal wieder, didaktisch zu sein". Äußere Begleitumstände seiner Vorlesungen waren ihm durchaus nicht unwichtig. So ermittelte er beispielsweise nach umfangreichen Tests aller möglichen Kreidesorten diejenige, welche der Leserlichkeit seiner Tafelschrift am besten entgegen kam.

Privat wird sich der passionierte Kunst- und Katzenliebhaber (Zitat Christian Krug: "Bei meinem Chef wäre ich auch gern Katze") diesen Hobbys intensiver widmen und die engen Kontakte zur Hamburger Kunstszene weiter ausbauen können. Derzeit sieht es allerdings noch nicht ganz danach aus: Auch zwei Jahre nach seiner "Zwangsverrentung" absolviert Platte noch sein volles Lehrprogramm – sehr zur Freude unserer Wirtschaftsingenieur-Studenten auch das naturwissenschaftlich-technische Seminar. Und das, so der Eindruck von Christian Krug, mit unvermindertem Engagement und noch gewachsener Begeisterung.



## Mit etwas Wehmut: Auditorium ade

Es begann am Anfang des Wintersemesters 90/91: Die Leitung der FH Wedel bat einen damals noch recht neuen Physik-Professor, die Redaktion der jungen Hochschulzeitung Auditorium zu übernehmen. Überraschendes Hauptargument für diese Wahl: Der Physiker habe durch seine zwei Beiträge (über Hochtemperatur-Supraleitung und Si-Mikromechanik) in den ersten Ausgaben "journalistische Qualitäten" zu erkennen gegeben. Überraschend für den erstaunten "Auserwählten" deshalb, weil er sich noch gut daran erinnern konnte, dass sein Deutschlehrer ihm in der Schule doch nur recht mäßige Aufsatzqualitäten bescheinigt hatte.

Wie dem auch sei: Ich hatte eine zusätzliche Aufgabe – und wurde diese für die folgenden zwanzig Jahre auch nicht wieder los. Und, um ehrlich zu sein, sie bereitete mir viel Freude und vermittelte Befriedigung, insbesondere dann, wenn wieder einmal eine fertige Ausgabe zur Druckerei ging. Hinter mir lagen dann 150-200 hektische Stunden, ausgefüllt mit recherchieren und redigieren, Bildmaterial suchen, Layoutvorschläge erarbeiten und

säumige Autoren an zugesagte Termine erinnern. Trotz aller Anstrengungen: Auch die Redaktion des Auditorium konnte fast nie die von ihr avisierten Erscheinungstermine einhalten. Da bildet diese letzte von mir verantwortete Ausgabe ebenfalls keine Ausnahme, erscheint sie doch einige Monate verspätet.

Klar ist, dass die Aufgabe nicht im Alleingang zu bewältigen war. Neben den Autoren der Artikel trugen viele Mitarbeiter bei: Explizit erwähnen möchte ich Wolfgang Biskop, der den Satz höchst professionell erledigte, Detlef Winkel, dessen Titelbilder der jüngsten Ausgaben begeisterten, und die PR-Referentinnen der FH Wedel Susanne Brinks, Astrid Dose und Yasmin Kötter (in der Reihenfolge ihres Wirkens an der FH Wedel), die mir viel Arbeit abnahmen.

Meinem Nachfolger wünsche ich den Erfolg und Spaß, den ich genießen konnte, den Lesern weiterhin viel Freude beim Studium ihres Auditorium.

*Iven Pockrand; FH Wedel*

1992



2007

## Neue Herausforderung: Wechsel

"Vermissen werde ich meine Kolleginnen und Kollegen, insbesondere Frau Friess im International Office und natürlich die Studierenden", so Frau Prof. Dr. Sabine Baumann zu ihrem Wechsel von der FH Wedel zur Jade Hochschule Wilhelmshaven, wo sie seit 2009 als Professorin für Medienwirtschaft arbeitet. Baumann kann auf insgesamt sechs Jahre an der FH Wedel zurückblicken: Im Jahr 2003 übernahm sie die Professur Betriebswirtschaft, insbesondere Medienmanagement, ab dem Sommersemester 2009 dann als Lehrbeauftragte. Dazu hatte Baumann die Leitungsposition des International Office inne. Hier habe sich laut ihrer Einschätzung vor allem die Arbeitsintensität ge-

ändert, da sich die Zahl der Studierenden, die ein Auslandssemester absolviert haben, verdreifachte – "letztlich ein schöner Erfolg für die Hochschule." Durch das Bekanntmachen, Sichten und den Ausbau des Buchbestandes für ihren Fachbereich setzte sich Baumann außerdem kontinuierlich für die FH-Bibliothek ein.

Auf die Frage, was sich nach ihrem Weggang verändert habe, zählt Baumann die Mitgliedschaft im Institut für Medienwirtschaft und Journalismus auf und "mehr Zeit für Forschungsprojekte, Besuch von Fachtagungen und für Publikationen". Privat widmet sich die Professorin dem Reiten, Reiten und englischer Literatur.

